

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1897**

406 (2.9.1897) Morgenblatt

# Karlsruher Zeitung.

Morgenblatt.

Donnerstag, 2. September.

Morgenblatt.

N<sup>o</sup> 406.

Expedition: Karl-Friedrich-Str. Nr. 14 (Telephonanschluss Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Borauszahlung: vierjährlich 3 R. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühren eingerechnet, 3 R. 75 Pf.  
Einkaufsgebühren: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.  
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsru. Btg.“ — gestattet.

1897.

## \* Die Bedeutung der deutschen Kriegsflotte.

Es ist eine auch von Flottengegnern nicht zu bestreitende Thatsache, daß sich fast überall im Lande eine immer regere Anteilnahme in unseren maritimen Dingen zeigt, und daß dabei das Gefühl obwaltet, daß bisher in irgend einer dem Allgemeinbewußtsein allerdings noch nicht ganz klar erkennbaren Richtung die deutsche Wehrkraft zur See repräsentierende Flotte im Verlauf der Zeit nicht zu ihrem Recht gekommen. Die Größe und Bedeutung der parlamentarischen, die Marine betreffenden Debatten des letzten Jahrzehnts sind vom großen Publikum ihrem Wesen nach nicht verstanden. Gemäß fast ausschließlich finanzpolitischer Behandlung der betreffenden Fragen seitens des Reichstags, sind andere Seiten, ist namentlich eine höhere politische Auffassung von dem Werth einer Kriegsflotte für die Stellung des Reichs im Rathe der Völker nicht zur Geltung gekommen. Sehr zum Schaden des Ganzen, und wie wir glauben, auch sehr zum Schaden der Flotte selbst. Denn wenn die Debatten in Parlament und Presse ausschließlich sich um die Geldbewilligungen als solche drehen, und wenn nicht auch höhere politische Gesichtspunkte bei den Beratungen zur Geltung gebracht worden sind, so ist es erklärlich, daß auch in der Bevölkerung, mit wenigen Ausnahmen, sich die Betrachtungen an das unmittelbar Greifbare, die Kostennummern, anklammern. So ist es bei uns in Deutschland leider seit langer Zeit in Marineangelegenheiten gewesen. Ohne Kenntniß des wahren, bereinst recht materiell zur Bedeutung kommenden Wertes, den eine Kriegsflotte als Machtfaktor in der politischen Situation besitzt, streitet man um den Begriff der Küstenverteidigung oder der Offensive herum, verabsäumt das Hinaussehen einer Schlachtlotte „ersten Ranges“ auf die hohe See, wie es von „enthusiastischen Marinechwärmern“ angeblich bei ihrer Verfolgung „uferloser Flottenpläne“ verlangt werde, und vermag allen Befürwortungen der Etatspositionen gegenüber nur im peinlichen Abwägen und Vergleichen der Etatsziffern das richtige Mittel zum Schutz der Reichsinteressen, die man mit den auf's engste begrenzten Interessen der Steuerzahler für gleichbedeutend hält, zu erblicken.

So wird denn von verschiedenen Seiten geklagt, der Volksvertretung sei der große nationale Zug abhandeln gekommen, eine Klage, die an dieser Stelle nicht näher geprüft werden soll; daß aber bei Bemessung des für unsere Flotte Nothwendigen deren Werth als Machtfaktor in den internationalen politischen wie wirtschaftlichen Beziehungen nicht ausreichend gewürdigt wird, ist vielen einsichtigen Politikern nicht mehr zweifelhaft. Hier muß Wandel eintreten. Zwar sind die Stimmen, die eine achtunggebietende Vertretung der deutschen Flagge in allen Meeren dort als unerlässlich bezeichnen, wo deutsche Wirtschaftsinteressen gewichtig hervortreten, glücklicher Weise groß an Zahl, nur werden die Mittel, durch welche ein solches Ziel erreicht werden soll, vielfach noch verkannt. Wie häufig haben hierin im Auslande lebende Deutsche einen weiteren Blick, als viele ihrer Stammesgenossen im Mutterlande. Da ist es in gegenwärtiger Zeit von besonderem Interesse, daß wir in einem in London erscheinenden deutschen Blatte, der „Londoner Zeitung „Herrmann“, einer Darlegung begegnen, die der Auffassung darüber, was eine deutsche Flotte für uns werth ist, unter ganz spezieller Kenntniß der englischen Wirtschaftspolitik einen treffenden Ausdruck gibt. Das Blatt sagt am Schluß einer „Deutschland und Großbritannien“ behandelnden Artikelreihe folgendes:

Die wichtigste politische Aufgabe, die der deutschen Nation in der nächsten Zukunft gegeben ist, berührt u. a. das Verhältnis zu Großbritannien. Was die wirtschaftliche Energie der Deutschen errungen und erobert hat, kann nur durch eine Stärkung der maritimen Verteidigungskräfte des Reiches gesichert werden. So paradox es Manchem klingen mag, wir behaupten, daß eine deutsche Flotte von respektabler Größe für das freundschaftliche Verhältnis Großbritanniens zum Deutschen Reich wirksamer sich erweisen würde, als tausend gut gemeinte Aufrufe zu sympathischen Vereinigungen. In allen Fällen, wo die politische Alltagsarbeit Reinigungsverschiedenheiten und Konfliktpunkte zwischen den beiden Reichern warf, hat die Abwägung der ungenügenden Seegewalt Deutschlands zur Steigerung der Hitze und unbedachten Leidenschaft geführt. . . . Befähigt das Deutsche Reich eine Flotte, wie sie für die Zukunft unerlässlich ist, nicht eine schwimmende Wehr, wie Großbritannien sie unterhält und besitzen muß, sondern nur eine genügende Kraft, um in der Nord- und Ostsee die Handelswege vor jeder Störung zu sichern, so würden in England nach und nach die legensreichen Folgen sich zeigen. Man würde schließlich erkennen, daß gegenüber den wirklichen Gegnern des britischen Weltreichs ein deutsches Reich, das auch zur See wirksam aufzutreten kann, eine verlässlichere Garantie ist, als jede fernliegende Kom-

ination, die doch am Ende sich unbrauchbar erweist. . . . Die positiv nüchternen Art des englischen Kaufmanns zeigt sich auch in dem politischen Geschäft: Eine respectable Seemacht Deutschlands würde ein erstrebenswerthes Objekt für englische Freundschaft und wenn einmal die Aspekte sich verbüstern und die Völker Europas des Schwertes Spitze anrufen, um zwischen ihnen zu scheiden und zu richten, dann wird am allerletzten Großbritannien zu beklagen haben, daß das deutsche und baltische Meer vor dem slavischen Expansionsdrange gehütet worden. Die Geschichte der Welt werden noch immer im alten Europa entscheiden.“

Die in Vorstehendem zum Ausdruck gebrachte Auffassung empfehlen wir allen, die es mit der Machtstellung und Wohlfahrt des Reichs ernst meinen, speziell denen unter ihnen, die in der Besorgniß vor einer angeblichen Unerfahrenheit der deutschen Flottenpläne bisher Gegner einer Vermehrung der deutschen Kriegsflotte waren, zum eingehenden Studium und Nachdenken. Vielleicht wird diese Auslassung mehr zu ihrer Belehrung beitragen, als es die penultima Auseinandersetzung über einzelne Etatspositionen vermag.

## Politische Uebersicht.

\* Im Verlauf des Streites der englischen Maschinenarbeiter bekommen die Gerichte mehr und mehr mit Klagen zu thun, die wegen Terrorisirung friedfertiger Arbeiter durch streikende Gewerkschaften anhängig gemacht werden. Es ist dieselbe Erscheinung wie bei uns, und auch in England schreiten die Richter, gedrängt durch die Macht der Thatsachen, zu immer schärferen Strafen. Anfänglich versuchte man es mit Verhängung einfacher Geldbußen. Das reizte aber den Uebermuth der Streikterroristen nur noch mehr. Als leitender Grundsatz gilt den englischen Richtern, daß jeder Arbeiter das unbeschränkte Recht habe, über seine Arbeitskraft nach eigenem freien Ermessen zu verfügen, und daß jeder Versuch, ihn hierin zu beschränken, ein Attentat gegen die staatsbürgerliche Freiheit sei, das schärfste Ahndung verdiene. Diese Entscheidungen der Gerichte, verbunden mit der festen Haltung der Arbeitgeber, haben in den Kreisen der Streikfanatiker schon sehr ernüchternd gewirkt.

\* Am Horizonte der spanischen Politik lagern derzeit drei verdächtige Depressionen. Die erste ist die Ungewißheit darüber, welche Weisungen der neue Vertreter der Vereinigten Staaten, General Woodford, bei seinem Eintreffen in Madrid zum Vorschein bringen wird. Dazu kommt als Nr. 2 die Verschärfung der liberalen Opposition unter Sagasta und als Nr. 3 das bedrohliche Treiben des Karlistens. Der zum Nachfolger des ermordeten Canovas del Castillo ernannte General Azarraga hat sich nach reichlicher Ueberlegung entschlossen, in den Bahnen der Politik seines begabten und energischen Vorgängers weiter zu wandeln. Das heißt, er erhält in Ansehung Cubas die Politik der Repression, in Ansehung der Lage im Innern die Politik des persönlichen Regiments aufrecht, was ihn im ersteren Falle mit der Verschärfung des Gegenzuges zu den Cubanern wie zu den Vereinigten Staaten, im letzteren Falle mit der erbitterten Feindschaft der Liberalen bedroht — von der anarchistischen Umsturzverschwörung gar nicht zu reden. Ganz im Hintergrunde steht der Karlistismus, auf den Augenblick harrend, wo er angeht des Konflikt nach außen und im Innern die Rolle tertius gaudens übernehmen wird. General Azarraga bringt unzweifelhaft für seine neue Würde als Premierminister den besten Willen mit. Er hat erklärt, er sei der Führer der Regierung, nicht aber der Führer einer einzelnen Partei. Er appellirt also, gleich seinem Vorgänger, an den Patriotismus aller Spanier, insofern sie sich als Bürger des Staats, nicht aber als Mitglieder irgend einer politischen Partei fühlen. Die Rechnung würde stimmen, wenn in der That das patriotische Empfinden in Spanien noch stark genug wäre, um alle Parteiuerschiede verschwinden zu machen. Das ist aber so wenig der Fall, daß nicht einmal innerhalb der konservativen Partei selbst die inneren Risse sich länger überwinden lassen. Der neuerliche offene Brief des Marchalls Martinez Campos macht es zweifellos, daß jede Ausöhnung zwischen den Altkonservativen und den Anhängern Silveas ein Ding der Unmöglichkeit ist, und daß letztere dem jetzigen leitenden Staatsmann sehr scharfe Opposition machen werden. Ebenso hat Sagasta sich dahin vernehmen lassen, daß die konservative Partei sich nicht mehr lange am Staatsruder behaupten werde und daß die Rückkehr der Liberalen an die Spitze der Regierung nur noch eine Frage kurz bemessener Frist sei. In Cuba bleibt General Weyler der Vertrauensmann Azarraga's, wie er der Vertrauensmann Canovas' gewesen ist. Spanien wird also mit der Darbringung von Menschen- und Geldopfern behufs gewaltsamer Niederwerfung des Aufstandes fortfahren, bis der wirtschaftliche Ruin des Mutterlandes vollendet ist, wenn nicht vorher die Liberalen oder die Vereinigten Staaten ein Machtwort einlegen. Und dazu die Haltung der Karlisten,

die nicht säumen werden, jeden faux pas der Regierung für sich auszubenten. Die Gesamtlage Spaniens präsentirt sich daher unter sehr wenig vertrauensverwehenden Auspizien. Wenn gleich die Uebernahme der Canovas'schen Erbschaft durch den General Azarraga nicht als Lösung der durch das Attentat Angiolillo's geschaffenen Krise gelten konnte, so durfte man doch wenigstens hoffen, daß der Waffenstillstand der Parteien bis zum Zusammentritt der Cortes vorhalten würde. Diese Hoffnung hat sich als Täuschung erwiesen. Mit Canovas ist auch der Respekt vor der machtvollen Persönlichkeit jenes staatsmännischen Charakters dahin, und der Kampf der Parteien droht erbitterter zu werden, als er seit Ausbruch des cubanischen Aufstandes je gewesen ist.

\* Nach einer Meldung aus Rom legt König Menelik in dem Schreiben, das er Seiner Majestät dem Könige Humbert durch Vermittlung des Majors Nerazzini übersendete, seinen Standpunkt in der Frage der Abgrenzung zwischen dem Tigre-Gebiete und Aethiopien dar. Der Negus betont, daß er die Mareb-Linie mit Rücksicht auf die Haltung der abessinischen Stammesführer, welche eine Delimitation in diesem Sinne bekämpfen, nicht annehmen könne, und läßt hierbei deutlich durchblicken, daß er andernfalls, um den Frieden endlich unterzeichnet zu sehen, gegen die erwähnte Linie keine Einwendung mehr erhoben hätte. Um seine aufrichtige Friedensliebe gegenüber Italien zu bekunden, so heißt es dann in dem Schreiben, schlägt König Menelik eine umfassendere Grenzlinie vor, als er sie je früher acceptirt hätte. Für den Fall, daß Italien diese Proposition ablehnen und wünschen sollte, an der gegenwärtigen Grenzlinie festzuhalten, versichert der Negus, daß die Position der Italiener keinerlei Angriff erfahren werde.

\* Der General Sir Robert Low, der seinerzeit die Truppen befehligte, die zum Entzug von Tschitral in das Twar-Thal geschickt wurden, hat sich einem Zeitungsberichterstatter gegenüber über die gegenwärtige Lage der Dinge an der Nordwestgrenze Indiens ausgesprochen. Was die Ursachen der jetzigen Unruhen betrifft, so theilt der General, laut „Köln. Btg.“, die seit einer Reihe von Jahren von vielen Sachverständigen ausgesprochene Ansicht, daß sich im Osten die Meinung entwickelt habe, England sei schwach und hilflos geworden. Zum Theil rühre diese Meinung von der Gepflogenheit her, den Grenzstämmen Hilfgelder zu zahlen. Dies hielten sie für ein Zeichen der Furcht. Dann sei auch den weniger bemittelten Indiern die Erlangung einer höhern Bildung zu leicht gemacht worden. Eine Menge von jungen Leuten hätte davon Gebrauch gemacht, und diejenigen, die dann keine Regierungsanstellung bekommen hätten, seien Zeitungsschreiber geworden und hätten Aufsturz gepredigt, wobei die Regierung sie habe gewähren lassen. Auch dies sei ihr nach Art der Orientalen als Furcht ausgelegt worden. Die jetzt an der Grenze vor sich gehenden Kämpfe sagt der General als eine Reihe von gleichzeitig stattfindenden Kriegen auf. Die Gestaltung des Geländes mache es den verschiedenen Stämmen unmöglich, gemeinsam zu handeln, selbst wenn ihre Zwistigkeiten einem gemeinschaftlichen Vorgehen nicht entgegenständen. Es handle sich zunächst um eine Reihe örtlicher Gefechte von untergeordneter Bedeutung und dann um ernstere Kämpfe mit den Afridis. Dem Sultan mißt Low keine Schuld an den Unruhen bei; der Emir sei zu eitel, um Rath von der Türkei anzunehmen. Doch könne man aus seiner Berufung der Wollahs zu einer Besprechung und der Abberufung seiner Agenten aus den indischen Hafenplätzen schließen, daß auch er (der Emir) wie so viele andere glaube, daß England schwach werde. Jedenfalls würden die Stämme an der Grenze nicht aufgestanden sein, wenn sie nicht sicher geglaubt hätten, daß Afghanistan ihnen beistehen würde. Doch sei nicht anzunehmen, daß der Emir selbst gewußt habe, daß seine Leute gegen die Engländer kämpfen würden; ohne Zweifel aber habe sein Oberbefehlshaber, Ghulam Hyder Khan, der vielleicht der größte Fanatiker Afghans sei, darum gewußt. Auch bei dem Tschitral-Feldzuge seien den Engländern viele afghanische Soldaten entgegengetreten. Nebenbei bemerkt Low, daß die von den Afridis genommenen Forts im Khaiber-Paß bloße Kasernen waren; manne Leute stellten sich unter Ali-Musjid ein zweites Mal vor, in Wirklichkeit sei es nichts weiter als eine Gruppe von Hütten. Was die Wiedereröffnung des Khaiber-Passes anbelangt, so seien an der Grenze genug Truppen versammelt, um ihn, wenn erforderlich, binnen wenigen Stunden wieder zu eröffnen; dazu liege aber, bis die Afridis gestraft seien, nicht die geringste Nothwendigkeit vor, und es sei in Anbetracht der gerade jetzt herrschenden furchtbaren Hitze empfehlenswerth, die Sache, wenn möglich, um etwa drei Wochen zu verschieben. Was die Zukunft anbelangt, so rath General Low, die Zahlung von Hilfgeldern an die Grenzstämme aufzugeben und ihnen anstatt dessen die Zahlung eines jährlichen Tributs aufzulegen, der ihnen den wahren Charakter ihrer Stellung klar machen würde. Dann müsse nicht mehr gezaudert werden,

das Gelände in festen Halt zu nehmen. Auf dem Berge Trach sollte ein wirkliches Fort mit einer ordentlichen Besatzung von weißen und indischen Truppen angelegt werden, um die Afrikaner im Zaume zu halten. Um die innere Verwaltung sollte sich jedoch England nicht kümmern; aber Streifzüge dürften nicht mehr gebildet werden.

## Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 1. September.

Am 8. September wird außergewöhnlich ein Postdampfer von Hamburg nach Swakopmund (Deutsch-Südwest-Afrika) abgefertigt werden. Die damit zu befördernden Postpakete nach dem genannten Schutzgebiet müssen vom Absender mit dem Leitvermerk „über Hamburg mit direktem Dampfer“ versehen werden. Das Porto für Postpakete bis 5 kg beträgt auf diesem Wege 3 M. 50 Pf.

Auf den Stationen Ladenburg und Weinheim der Main-Neckar-Bahn werden von nun ab Kilometerhefte der badischen Staatsbahnen herausgegeben.

(Sozialwissenschaftlicher Kursus in Karlsruhe.) Vom 4. bis 8. Oktober d. J. wird in Karlsruhe ein Jedermann zugänglicher sozialwissenschaftlicher Kursus stattfinden. Es ist das der erste derartige Kursus in Süddeutschland, während in Norddeutschland, besonders in Berlin, schon verschiedene sozialwissenschaftliche Kurse mit gutem Erfolg stattgefunden haben. Die norddeutschen Kurse gingen theils vom Verein für Sozialpolitik, theils vom Evangelisch-Sozialen Kongress oder evangelisch-sozialen Vereinigungen aus. Der Karlsruher Kursus wird von der Evangelisch-Sozialen Konferenz für Württemberg und der Evangelisch-Sozialen Vereinigung für Baden gemeinsam unternommen, wie denn auch die Dozenten dieser beiden Länder angehören. Diese Kurse haben den Zweck, volkswirtschaftliche Kenntnisse zu verbreiten. Volkswirtschaftliche Kenntnisse aber sind das beste Mittel, um in der inneren Politik, an der doch in der Zeit des allgemeinen Wahlrechts sich jeder Deutsche von Rechts wegen zu betheiligen hat, ein klares Urtheil zu gewinnen. Der Kursus soll ohne jede politische Färbung einen rein wissenschaftlichen Charakter tragen, während in besonderen Diskussionsstunden Gelegenheit zu freier Aussprache geboten werden wird. Es werden folgende Vorlesungen gehalten: 1. Agrarpolitik, mit besonderer Berücksichtigung der Agrarverfassung, Professor Max Weber-Heidelberg, 6 Stunden; 2. Unternehmer- und Arbeiterverbände, Professor Hertner-Karlsruhe, 4 Stunden; 3. Bevölkerungsproblem, Privatdozent Dr. Vösch, Finanzassessor am Statistischen Landesamt Stuttgart, 3 Stunden; 4. Handwerkerfrage, Privatdozent Dr. Troelsch-Tübingen, 4 Stunden; 5. Handelspolitik mit besonderer Berücksichtigung der Handelsverträge, Professor Dr. v. Schulze-Gaevernis-Freiburg, 5 Stunden; 6. Kommunalpolitik, Referent noch unbestimmt, 5 Stunden. Die Vorlesungen finden theils in den Morgenstunden von 8 bis 10, am Montag und Dienstag von 8 bis 12, und in den Nachmittagsstunden von 4 bis 7, die Diskussionen theils in den Vormittagsstunden von 10 bis 12 oder 1 Uhr, theils an den Abenden statt.

(Blitzschlag.) Am Montag, Nachmittags 1/4 Uhr, schlug der Blitz in ein Haus in der Falter-Straße (Mühlburg), wodurch an der östlichen Giebelwand einige Balken herausgerissen wurden, in Gang und Küche die Decken kleine Risse erhielten und im Seitenbau ein Dachkanalrohr beschädigt worden ist. Der Gesamtschaden beträgt 30 M. Der Eigentümer des Hauses, welcher sich im Hausgang befand, wurde durch den Schlag betäubt, in der Küche befindliche Frau wurde auf der linken Körperseite blau und konnte längere Zeit den Arm nicht rühren.

(Pforzheim, 1. Sept.) Gestern kamen 11 neue Erkrankungen an Typhus (8 Stadt, 3 Land) zur amtlichen Meldung.

(Waden, 31. Aug.) Die „große Woche“ Wadens mit ihren interessanten Sportveranstaltungen und glänzenden Festlichkeiten ist nun vorübergegangen und das Saisonleben fließt wieder in einem etwas ruhigeren Tempo hin, obwohl auch das Septemberprogramm an Netz und Belagelichkeit den höchsten Ansprüchen gerecht zu werden vermag. Man darf wohl sagen, daß der Verlauf der diesjährigen Festwoche eine Probe auf die Bedeutung Wadens als Fremdenstadt und als internationaler Platz gewesen ist. Denn es fehlte nicht an Umständen, welche die Hauptziele unserer Saison zu beeinträchtigen drohten. Der Tod des Herzogs von Ujest rief in der gesamten Sportgesellschaft, als dieselbe sich gerade hier versammelt hatte, Bestürzung und Trauer hervor; die Fürstentümer und die hoheloheschen Herrschaften reisten in Folge des Trauerfalles wieder ab. Berühmte dieser Vorgang mehr die eigentlichen Sportkreise, so ließ die anfängliche Ungunst des Wetters, die am ersten Renntage eine Verschiebung des Feuerwerks notwendig machte, für den übrigen Fremdenverkehr fürchten. Und trotzdem liegt nun eine Festwoche hinter uns, wie sie in Karlsruhe seit vielen Jahren in Baden nicht erlebt worden ist. Der Fremdenverkehr hat sich ganz enorm gesteigert, es ist selten so belebt in unserer Bäderstadt gewesen, wie gegenwärtig, und das Fremdenpublikum gehört größtentheils den ersten Gesellschafts-

freien an. Auch der internationale Charakter des hiesigen Fremdenverkehrs machte sich entschieden geltend. Es sind vielleicht seit dem Kriege nicht so viele Franzosen hier gewesen, eine Erscheinung, die immerhin von einem gewissen symptomatischen Werthe sein mag, indem sie einen allmählichen Wandel in den Anschauungen und Stimmungen der höheren Pariser Gesellschaftskreise andeutet. Auch die Oesterreicher erschienen zahlreicher als sonst. Die Rennen haben einen vorzüglichen Verlauf genommen, man bekam hervorragende sportliche Leistungen zu sehen und die einzelnen Rennen boten zahlreiche spannende Momente und überraschende Ergebnisse. Ueber den Glanz der großen Feste herrscht unter den Besuchern Wadens nur eine Stimme des Lobes; charakteristisch für den starken Fremdenbesuch war namentlich das große Abendfest, mit welchem die Rennwoche schloß, während die Eleganz und Bornehmheit des Publikums sich besonders bei dem großen Blumentorso zeigte, dem schönsten, den man seit vielen Jahren her gesehen hat. So viel Reichthum und Pracht ist bei einem Blumentorso hier noch niemals entfaltet worden; hatte doch beispielsweise die russische Fürstin, die den Ehrenpreis Ihrer Königl. Hoh. der Großherzogin davontrug, für die Dekoration ihres Wagens die Summe von 5000 Frs. auszugeben. Bezeichnend für den großen Ruf der Badener Hochsaison ist auch die Zahl der hierher gekommenen Besuche der großen amerikanischen, französischen und englischen Journale. Man ist in einheimischen Kreisen und unter den regelmäßigen Besuchern Wadens darin einig, daß die Rennwoche selten einen so hervorragenden Verlauf genommen hat, wie in diesem Jahre. Es gewinnt übrigens den Anschein, daß der Fremdenbesuch noch lange ein lebhafter bleiben wird; es deuten darauf die zahlreichen Anmeldungen hin, die den Besuchern hiesiger Hotels und Pensionen für den September vorliegen.

(Wiltshüt, 31. Aug.) Gestern Mittag gegen 4 Uhr zog ein heftiges Gewitter über unsere Gemarkung, dem ein furchtbarer Sturm vorausging. Bäume wurden entwurzelt, einer sogar etwa 50 Meter weit in's Feld hineingefleudert. Leider fiel auch auf dem südlichen Theil der Gemarkung einiger Hagel, der, laut „M. Nachr.“, obwohl keine außergewöhnlichen Schäden helen, doch den prächtig stehenden Tabak beschädigte, während auf der Nordseite des Dorfes kein Schaden zu verspüren ist.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

Großherzogliches Hoftheater.

Mit einer flotten Aufführung von Nicolai's komischer Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“, in welcher Hans Keller vom Stadttheater zu Breslau, der von der nächsten Saison an dem Verdane unserer Bühne angehören wird, erfolgreich den Ritter Falstaff sang, haben sich die Vorlesungen des Hoftheaters wieder geöffnet. Gestern fand die Eröffnung der Siedermann's „Moritur“ statt; die drei Einakter haben in der „Karlsruher Zeitung“ schon eine Besprechung erfahren, daß wir uns heute in der Hauptsache mit der Aufführung beschäftigen können. Von den drei Stücken hat „Teja“, das man wohl, ohne Widerspruch zu erfahren, als das schwächste bezeichnen darf, den lebhaftesten Beifall gefunden, dank der vorzüglichen Aufführung, die es getrieben gefunden. Das papierne Goethentum, das am Hungertuche nagt und sehnstüchtig der Provanthier harrt, es interessiert uns in seinen Auslassungen sehr wenig und alle die schönen Reden, die Teja über seine Vorgänger hält, lassen uns im Stiche, nur die große Liebeszene am Schluß des Stückes, zu welcher eine übergroße Einleitung die des Publikums auf eine harte Probe stellt, zeigt uns den Dichter in seiner Bedeutung. Fritz Herz spielte den Teja mit Feuer und Leidenschaft in den Szenen der Erinnerung an eine große Vergangenheit des Goethenvolkes und mit einer kindlichen Naivität in der Liebeszene, in welcher er sein Herz entdeckt. Emma Berndt zeigte als junge Königin Bathilda die Innigkeit ihrer Liebe und Anmuth im frühlichen Scherz, so daß diese Scene die Langweiligkeit ihrer Einleitung vergehen ließ. Auf zweierlei möchten wir aber die junge Künstlerin aufmerksam machen, auf die oft unsicheren Bewegungen ihrer Arme, wie des Körpers überhaupt und auf den launigen Ton, den sie wiederholt anschlägt. Die übrigen Rollen des Stückes hatten eine gute Befolgung gefunden; gern nennen wir noch Wilhelm Wasser-mann (Agila), Heinrich Schilling (Gurich), Hugo Höder (Theodome) und Wilhelm Kempf als treuen Sprechtrager des Königs. — Eine stimmungsvolle Wiedergabe fand das zweite Stück „Fritzchen“, in welchem Heinrich Reiff als Major v. Drossel einen edlen alten Soldaten hinstellte, der seinen Trost und seine Hoffnung, seinen einzigen Sohn hingibt für die Erhaltung der Ehre seines Namens. Das „Fritzchen“ spielte Hans Andree, und wenn er auch der schweren Rolle Manches schuldig blieb, so wollen wir gern anerkennen daß ihm der Versuch, in halb leichtem, halb verlegtem Ton die erschütternde Schluss-scene, Jemmy Wasser-mann war in ihrem verhaltenen Schmerz, in ihren zurückgebrängten Thränen eine rührende Erscheinung und Louise Kachel-Wender als liebevolle Mutter, die das Häßliche und Schöne von ihrem lieben Jungen träumt, von außergewöhnlicher Wirkung. Stimmungsvoll ergänzte Fritz

Dreym als Lieutenant von Hallersport das düstere Milieu des Stückes. — Weniger gut hat uns die Aufführung des letzten Stückes „Das ewig-Männliche“ gefallen. Die fest fröhliche Laune des fahrenden Künstlers (Hugo Höder) wurde stark durch eine Undeutlichkeit des Sprechens beeinträchtigt, von welcher leider auch die liebebedürftige Königin angefaßt wurde. Die verschiedenen Hofherren in blau und rosa spielten ihre Rollen mit feinstem Grandezza und Fritz Herz hatte aus dem Kammerdiener die köstliche Figur gestaltet, die uns in diesem Stück entgegentrat. Ein Wort warmer Anerkennung verdient Herr Dr. Kilian, der die drei Stücke, besonders aber das letzte, höchst stimmungsvoll inszenirt hatte.

## Die Parade des 2. Bayerischen Armee-corps.

(Telegramme.)

(Würzburg, 1. Sept.) Pünktlich zur festgesetzten Zeit um 7 Uhr 30 Min. traf der kaiserliche Sonderzug hier ein. Seine königliche Hoheit der Prinz-Regent, der die Prinzessin Ludwig von Bayern am Arm führte, begrüßte Seine Majestät den Kaiser, der die Uniform seines bayerischen Ulanenregiments trug, und Ihre Majestät die Kaiserin, während der Kaiser der Prinzessin Ludwig die Hand küßte. Nach der Vorstellung der zum Empfang erschienenen Herrschaften erfolgte die Abfahrt zum Paradeplatz. Die Eskorte zu dem Wagen, in dem der Kaiser und der Prinz-Regent saßen, stellte das 1. Ulanenregiment, zu dem Wagen der Kaiserin und der Prinzessin Ludwig das 1. Schwere Reiterregiment. Offizieller Empfang findet bei Rückkunft vom Paradeplatz statt. Auch hier wurden die hohen Herrschaften bei ihrem Erscheinen überall lebhaft von der Bevölkerung begrüßt.

(Würzburg, 1. Sept.) Zehn Minuten vor 9 Uhr erschien Seine königliche Hoheit der Prinz-Regent mit dem Kaiserpaar und den anderen hohen Gästen auf dem Paradeplatz bei Viebelried, von der zahllos zusammengeströmten Menschenmenge begeistert begrüßt. Seine Majestät der Kaiser trug zu der Uniform seines 1. Bayerischen Ulanen-Regiments das rothe Band des Hubertusordens, die Kaiserin ein lilafarbene Brokatkleid mit dem Bande des Theresienordens. Der Prinz-Regent hatte die große bayerische Generalsuniform mit dem Bande des Preussischen Schwarzen Adlerordens angelegt. Der Parade wohnten ferner bei Seine Majestät der König von Württemberg, Seine königliche Hoheit der Großherzog von Hessen, Prinz Albrecht von Preußen, von den Bayerischen Prinzen Prinz Leopold, Prinz und Prinzessin Ludwig, Prinz Ludwig Ferdinand und Herzog Karl Theodor, ferner alle hier anwesenden militärischen Gäste. Die Parade fand bei herrlichem Sonnenschein statt. Die Truppen des 2. Armee-corps unter dem Befehl des Generals der Kavallerie Ritter v. Khlender waren in zwei Treffen aufgestellt. In dem ersten standen die Fußtruppen, in dem zweiten die berittenen Truppen. Die Fürsten ritten nunmehr die Fronten unter den Klängen der deutschen Nationalhymne ab; die Kaiserin fuhr hierbei zu Wagen mit der Prinzessin Ludwig. Es folgte ein einmaliger Vorbeimarsch. Der Prinz-Regent führte das ganze Armee-corps vor. Die Fußtruppen marschirten in Kompagniefront, die Reiterei in Schwadronen. Artillerie und Train folgte im Galopp. Der Kaiser führte selbst seine beiden Regimenter, das 6. Infanterie- und das 1. Ulanenregiment, ebenso der König von Württemberg sein 4. und der Großherzog von Hessen sein 5. Infanterieregiment vor; ebenso die bayerischen Prinzen jeder sein Regiment. Um 11 Uhr war die Parade zu Ende und nun begaben sich die Fürlichkeiten zu Wagen nach der Stadt, wo sie, wie schon gemeldet, vom Magistrat begrüßt wurden.

(Würzburg, 1. Sept.) Vom Paradeplatz zurückkehrend trafen Seine Majestät der Kaiser und Seine königliche Hoheit der Prinz-Regent um 12 Uhr 40 Min. an der Stadtgrenze ein, wo ein Triumphbogen errichtet war. Bürgermeister Hofrath Dr. v. Steigle hielt

## Feuilleton.

Nachdruck verboten

### 5) Die Schwester meiner Schwägerin.

Novelle von Germanis.

(Fortsetzung.)

»D,« rief Ellen, »nun wirst Du auch noch sentimental, Du, die Kluge, Kühle, wer hätte das gedacht, und dabei verwendest Du Haß und Liebe an zwei Unbekannte, die von Deinen Gefühlen nicht das Geringste ahnen.

»Ich wünschte, Ernst sagte seinem Bruder, daß ich nichts von ihm wissen will,« meinte Nora nun laut und ärgerlich. »Ich hat ihn darum, aber er war natürlich viel zu feige, um es zu thun. In seinen Augen ist jener ein wahrer Halb-gott, und er begreift nicht, daß ich gelobt habe, jedesmal davon zu laufen, wenn sein Bruder nach Horst oder nach Burgau kommt.«

»Das begreife ich auch nicht, Nora. Wie glaubst Du das denn durchsetzen zu können?«

»Bis Eines von uns Beiden sich verlobt hat.«

»Aber das kann noch lange dauern.«

»Sehr wahrscheinlich.«

»Und bis dahin willst Du Deinen Geschwistern den Spaß verderben und die Gemüthlichkeit rauben? Ich finde das wirklich nicht schön von Dir, Nora.«

»Mag sein, aber ich befinde mich auch in einer unerträglich Lage. Ueber all dem Gerede verliert man die Unbefangenheit und ärgert sich über die Geschichte mehr als notwendig ist.«

Aus dem weiteren Gespräch ersah ich, daß die Damen nach Berlin gekommen waren, um Weihnachtsbesorgungen zu

machen, sich zufällig getroffen hatten und bald wieder in verschiedener Richtung nach Hause zurückkehren wollten.

Ich hatte unwillkürlich geglaubt, sie würden, wie ich, beim Zoologischen Garten aussteigen, aber schon bei Station Thiergarten sprangen sie unerwartet aus dem Wagen, und ich konnte nicht daran denken, ein Gleiches zu thun, denn ich wurde bei einer bekannten Familie, die ungemein pünktlich und penibel war, zu Tisch erwartet und hatte keine Minute mehr zu verlieren. Aber auch ihr Anblick wurde mir durch eine heranströmende Gruppe von Fahrgästen gerade im besten Augenblick entzogen, und ich sah dann nur noch zwei eilig verschwindende Gestalten mit Haas und großen Hüten, von denen ich keinen anderen Eindruck empfing, als daß sie groß, elegant und schlank waren. Die Eine von ihnen hatte, wie mir schien, hellblondes Haar, und dies mochte wohl meine ertragte Feindin, die Schwester meiner Schwägerin, sein — aber bestimmt konnte ich auch das nicht sagen und verdrießlich sank ich wieder auf meinen Sitz zurück.

Am Abend war ich etwas zerstreut. Zwischen dem Lachen und Plaudern meiner Freunde hörte ich immer wieder Nora's Stimme, die mir trotz der stellenweise sehr spöttischen Färbung ungemein sympathisch und wohlklingend schien, und dachte über die wenig schmeichelhaften Bemerkungen nach, welche sie fast lächelnd über mich gemacht hatte. Während ich glaubte, ihr gegenüber die Defensiv ergreifen zu müssen, um mir die goldene Freiheit zu wahren, hatte sie mich von vornherein, und zwar sehr energisch, abgelehnt und machte bei jeder Gelegenheit Front gegen mich.

Das ärgerte mich, aber es gefiel mir auch, und ihr Vorurtheil konnte ich ihr nicht als Verbrechen anrechnen, denn ich hatte gedacht und gehandelt wie sie — nun wollte ich sie aber doch kennen lernen, wollte sie von Angesicht zu Angesicht

sehen und ihr nach und nach von Wolf von Westrig eine bessere Meinung heibringen. Ja, auch ein wenig Strafe verdiente der kleine Trosttopf meiner Meinung nach, und je mehr ich über das von ihr Gehörte nachdachte, um so mehr besetzte sich der Gedanke in mir: Rache — um jeden Preis, Rache ist süß!

Ein paar Tage später hatte ich einen kühnen Plan gefaßt und ein Brief meines Bruders gab mir sogleich die richtige Handhabe zur Ausführung desselben.

Ernst fragte nämlich sehr diplomatisch bei mir an, ob ich Weihnachten nach Hause kommen und den heiligen Abend bei ihnen verleben würde? Sie wären allerdings ganz allein und auch in der Gegend seien nicht so viel gefellige Zusammenkünfte zu erwarten wie sonst — wenn ich aber in Berlin nichts Besseres vorhätte und mit ihrer Gesellschaft vorlieb nehmen wolle, so sei ich natürlich, wie immer, herzlich willkommen.

Ich konnte mir denken, wie schwer ihm diese Zeilen geworden waren. Sein Wunsch, mich bei sich zu sehen, kreuzte sich mit dem Verlangen, das Fest nicht ohne Nora zu verleben, und wenn ich kam, lief die Schwester meiner Schwägerin ja entschieden davon. Wahrscheinlich waren die Schwägerin zu Weihnachten noch nie getrennt gewesen und die Verlegenheit des armen Jungen daher nicht klein.

Nun, ihm konnte geholfen werden. Jetzt, da ich die Situation kannte, wußte ich sie auch geschickt zu beherrschen und schrie nach weiser Ueberlegung folgenden Brief:

»Mein lieber Ernst! Wenn würde ich das Weihnachtsfest mit Euch verleben, doch weiß ich noch nicht, ob ich in der Lage sein werde, es zu thun. Mich beschäftigt hier eine Angelegenheit, die so zarter und distreter Natur ist, daß ich selbst Dir gegenüber sie kaum mit einem Worte zu bekümmern wage.



**Dankagung.**  
**Dechselbrom.** Für die rührenden Beweise der Liebe, Hochachtung und Theilnahme, welche beim Hinschied und der Beerdigung unseres theuern Heimgegangenen,  
**Kirchenrath Peter,**  
 ihm und uns so reichlich zu Theil geworden sind, sagen wir allen denen, welche durch ihre persönliche Gegenwart, durch Blumenpenden, durch briefliche Zuschriften und in anderer Weise sich betheiligigt haben, auf diesem Wege unsern innigsten Dank.  
 Der Herr vergelte es mit Segen aus der Höhe.  
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
 G. 708 Die Witwe  
**E. Peter - La Roche.**  
 Dechselbrom, 31. August 1897.

**Fahrrad-Reinigungs- und Reparatur-Werkstätte**  
**Otto Bleicher**  
 Kaiserstraße 193 (Nüdgebäude).  
 Specialität: Reinigung und Aufbeahrung von Fahrrädern im Abonnement. — Billige Preise. Solide, prompte Bedienung.

Das Zahn-Atelier von  
**Karl Petry**  
 befindet sich G. 76.18  
 Karlsstrasse 21 a, Ecke Ludwigsplatz.

**Bürgerliche Rechtsstreite.**  
 Ladung.  
 Nr. 14.814. Donaueschingen. Wilhelm Walch von Mumbeltingen, uneheliches Kind der ledigen Albertine Walch von da, vertreten durch den Klagvormund, Johann Walch, Schuhmacher von da, dieser vertreten durch Agent Metzger hier, klagt gegen den ledigen Max Winterhalter, Friseur von Bräunlingen, jetzt an unbekanntem Orten abwesend, aus außerrechtlichem Beschloß mit der Kindesmutter in der gesetzlich unterstellbaren Zeit der Empfängniß mit dem Antrage auf Verurtheilung des Beklagten zur Zahlung eines in Vierteljahresraten vorauszahlbaren wöchentlichen Ernährungsbeitrags von 1 M. 50 Pf. von der Klageaufstellung an bis zum zurückgelegten 14. Lebensjahre des Wilhelm Walch, und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits auf  
 Mittwoch den 3. November 1897, Vormittags 9 Uhr,  
 vor Großh. Amtsgericht Donaueschingen. Zugleich bittet derselbe, das Urtheil für vorläufig vollstreckbar zu erklären. Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage öffentlich bekannt gemacht.  
 Donaueschingen, 30. August 1897.  
 Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: G. 705.1 G. Häfner.

**Konkurrenz.**  
 Nr. 14.092. Tauberhofsheim. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Inhabers der Firma Holzhandlung J. Stiefel in Hochhausen, Stadt Stiefel in Hochhausen, wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 31. Mai 1897 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom gleichen Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.  
 Tauberhofsheim, 27. August 1897.  
 Großh. bad. Amtsgericht.  
 gez. Dr. Bauer.

Dies veröffentlicht:  
 Tauberhofsheim, 28. August 1897.  
 Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Wagner. G. 702.

G. 701. Nr. 9291. Wetzheim. Nachdem in dem Konkursverfahren über das Vermögen des Landwirths und Krämers Edmund Bay in Wetzheim der Schlußtermin abgehalten und die Schlussvertheilung vorgenommen worden ist, wurde heute gemäß § 151 R. O. das Verfahren eingestellt. Wetzheim, den 30. August 1897. Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Keller.

**Freiwillige Gerichtsbarkeit.**  
**Erben-Anruf.**  
 G. 706. Mühlheim. Johann Gustav Müller, geboren am 20. Juli 1850 zu Seefeld, ist am Nachlaß seines am 27. d. M. verstorbenen Vaters, Johann Wilhelm Müller, erbberichtig und wird aufgefordert, zum Zweck seines Bezugs zu den Verlassenschaftsverhandlungen binnen vier Wochen sich bei Unterzeichnetem zu melden.  
 Mühlheim, den 31. August 1897.  
 Großh. Notar: Stieger.

Die  
**G. Braun'sche Hofbuchhandlung**  
 in Karlsruhe,  
 Karl-Friedrichstr. 14,  
 empfiehlt  
 für die Reise- und Badezeit ihr ausgewähltes Lager  
**bewährter Reisehandbücher und Führer,**  
**Reisebeschreibungen, Reiselektüre etc.**  
 Debit der  
**neuen topographischen Karte von Baden 1:25000**  
 sowie der  
**topographischen Karte von Baden 1:50000.**  
**Netze über die Eintheilung stehen auf Wunsch gratis und franco zu Diensten.**

**Verein zur Errichtung eines Melancthon-Hauses mit Gedächtnishalle und Museum in Bretten.**  
**Einladung**  
 zur Generalversammlung am  
**Dienstag 14. September, Nachmittags 3 1/2 Uhr,**  
 im Rathhausaal in Bretten. — **Tagesordnung:**  
 1. Endgiltige Genehmigung des Bauplanes und Bewilligung des Baufredits.  
 2. Erneuerungswahl des Ausschusses.  
 Bretten, den 30. August 1897. G. 715.1  
**Der Vorstand:**  
 Specht, Detan.

**Friedrich Herz, Bankgeschäft,**  
 Karlsruhe 9 Friedrichsplatz 9, Karlsruhe.  
**An- und Verkauf aller Werthpapiere bei coulantester Bedienung.**  
**Einlösung sämtlicher Zinscoupons vier Wochen vor Fälligkeit.**  
**Ertheilung sachgemässer Auskünfte für Capitalisten, kostenfreie**  
**Controlle von Werthpapieren unter Garantie. G. 505.49**

Siebzehn Medaillen  
**ODONTA**  
**ZAHN-WASSER**  
 zur Pflege  
 des Mundes und  
 Erhaltung der Zähne.  
**F. WOLFF & SOHN**  
 Hoflieferanten Karlsruhe.  
 Filiale Wien Kölnerhofgasse 5.  
 35-jähriger Erfolg.

Mit Recht wird F. Wolff & Sohn's Odonta-Zahnwasser jedem andern Präparat vorgezogen, da es einen wirklich feinen, ausserst angenehmen Geschmack hat und zur Pflege des Mundes wie Erhaltung der Zähne ein Mittel von ganz hervorragender Wirksamkeit und bis heute noch unübertroffen ist.

**Handelsregister-Einträge.**  
 G. 688. Nr. 16.944. Waldshut. Es wurde in das Gesellschaftsregister eingetragen:  
 Zu D. 3. 72 Benziger & Co. in Waldshut, Zweigniederlassung der Firma Benziger & Co. in Einsiedeln, Kommanditgesellschaft.  
 Die Firma ist erloschen.  
 Unter D. 3. 100: Verlagsanstalt Benziger & Co., A. G. in Waldshut, Zweigniederlassung der Aktiengesellschaft gleicher Firma in Einsiedeln.  
 Auszug aus dem Handelsregister des Kantons Schwyz vom 26. April d. J., Nr. 34, des Inhalts:  
 Unter der Firma Verlagsanstalt Benziger & Co., A. G. (Etablissements Benziger & Co., S. A.; Stabilimenti Benziger & Co., S. A.; Establecimientos Benziger & Co., L. d.; Establecimientos Benziger & Co., S. A.; Establecimientos Benziger & Co., S. A.) gründet sich mit Hauptitz und Gerichtsstand in Einsiedeln auf unbestimmte Zeit eine Aktiengesellschaft. Zweck derselben ist die Erwerbung, der Weiterbetrieb, sowie die eventuelle Erweiterung des von der erloschenen Kommanditgesellschaft Benziger & Co. in Einsiedeln (S. P. A. Nr. 91 vom 30. März 1897 pag. 375) geführten Geschäftes sammt Filialen in Waldshut und Köln a/Rh., mit Ausnahme des an die Kollektivgesellschaft Benziger & Co. übergegangenen Devotionalien-Detailgeschäftes in Einsiedeln. Der Geschäftsbetrieb umfaßt Buch- und Kunstverlag, Sortimentshandel, Betrieb eines artistisch-graphischen Institutes und Fabrikation von Kultusgegenständen, sowie Handel mit solchen. Die Geschäftsstatuten sind den 15. Februar, 20. März und 21. April 1897 festgesetzt worden und das erste Rechnungsjahr der Gesellschaft beginnt am 1. Januar 1897. Das Gesellschaftskapital beträgt zwei und eine halbe Million Franken (2.500.000 Fr.), eingetheilt in 500 Aktien von je 5000 Fr., und ist voll einbezahlt. Die Aktien lauten auf den Namen. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch rekommandirte Briefe an die Aktionäre und durch Publikation im Schweizerischen Handelsamtsblatt. Die Vertretung der Gesellschaft nach außen üben drei vom Verwaltungsrathe aus seiner Mitte gewählte Direktoren. Für die ersten drei Jahre sind dieselben gemäß Art. 649 D. M. durch die Statuten bezeichnet worden. Die Direktoren führen durch Ermächtigung des Verwaltungsrathes jeder für sich die Einzelunterschrift namens der Gesellschaft. Direktoren der Gesellschaft sind Karl Benziger-Schnüringer, Charles W. Benziger-Gottfried und Josef Benziger-Mader, alle Drei Verleger von und in Einsiedeln.  
 Als weiteres Publikationsorgan wurde der Deutsche Reichsanzeiger bezeichnet. Mitglieder des Verwaltungsrathes (Aufsichtsrathes) sind die Herren: Karl Benziger-Schnüringer, Verleger in Einsiedeln, Charles Benziger-Gottfried, Verleger in Einsiedeln, Joseph Benziger-Mader, Verleger in Einsiedeln, Nationalrath Nikolaus Benziger-Benziger, Privat in Einsiedeln, Rudolf Benziger-Arnold, Privat in Schwyz, Beat Stoffel-Benziger, Städtereferant in St. Gallen, Mathias Kälin-Benziger, Dr. med. in Zürich.  
 Waldshut, den 27. August 1897.  
 Großh. bad. Amtsgericht.  
 Dr. Köhler.

**Strafrechtspflege.**  
 Ladung.  
 G. 605.3. Nr. 6541. Ettlingen.  
 1. Der am 2. Juli 1868 in Malsch geborene, zuletzt daselbst wohnhafte Schneider Emil Krämer,  
 2. der am 3. August 1867 in Bräunlingen geborene, zuletzt in Ettlingen wohnhafte verheirathete Schlosser Johann Ludwig Kraßmann,  
 werden beschuldigt, Kraßmann als beurlaubter Landwehrmann I. Aufgebots ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, Krämer als Ersatzrekrut ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben, Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des St. G. B.  
 Dieselben werden auf Anordnung des Großh. Amtsgerichts hierseibst auf Donnerstag den 7. Oktober 1897, Vormittags 8 1/2 Uhr, vor das Gr. Schöffengericht Ettlingen zur Hauptverhandlung geladen.  
 Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von dem Agl. Bezirkskommando zu Karlsruhe ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.  
 Ettlingen, den 22. August 1897.  
 Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: J. B. Weißhaar.

G. 604.3. Nr. 6518. Ettlingen.  
 Der am 24. Juni 1866 zu Ettlingen geborene, an unbekanntem Orten sich aufhaltende und zuletzt in Deutschland an unbekanntem Orten wohnhaft gewesene ledige Schmieb Hermann Kuhmann wird beschuldigt, als beurlaubter Reservist ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.  
 Derselbe wird auf Anordnung des Großh. Amtsgerichts hierseibst auf Donnerstag den 7. Oktober 1897, Vormittags 8 1/2 Uhr, vor das Gr. Schöffengericht Ettlingen zur Hauptverhandlung geladen.  
 Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der St. P. O. von dem Königl. Bezirkskommando zu Donaueschingen ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.  
 Ettlingen, den 22. August 1897.  
 Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: J. B. Weißhaar.

G. 628.3. Nr. 7037. Meßkirch.  
 Der am 15. März 1857 zu Worböblingen geborene, zuletzt in Buchheim wohnhafte ledige Schlosser Josef Graf wird beschuldigt, als Wehrmann der Landwehr I. Aufgebots ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.  
 Derselbe wird auf Anordnung des Großh. Amtsgerichts hierseibst auf Dienstag den 12. Oktober 1897, Vormittags 10 Uhr, vor das Gr. Schöffengericht Meßkirch zur Hauptverhandlung geladen.  
 Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von dem Königl. Bezirkskommando zu Stodach ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.  
 Meßkirch, den 24. August 1897.  
 Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Ballweg.

G. 710. Nr. 301. Mannheim.  
**Bekanntmachung.**  
 Zur Fortführung der Vermessungswerte und der Lagerbücher nachfolgender Bemerkungen ist im Einverständnis mit den Gemeinderäthen der beteiligten Gemeinden Tagfahrt jeweils auf dem Rathhause der betreffenden Gemeinde anberaumt, für die Bemerkung:  
 1. **Reckart,** Freitag den 10. September, Vorm. 8 Uhr.  
 2. **Sandhofen mit Kirchgartshausen, Schaarhof und Sandtorf,** Dienstag den 14. September, Vorm. 9 Uhr.  
 3. **Wallstadt,** Freitag den 17. September, Vorm. 9 Uhr.  
 4. **Reidenheim,** Montag den 20. September, Vorm. 8 Uhr.  
 5. **Reckartshausen,** Mittwoch den 22. September, Vorm. 9 Uhr.  
 6. **Ladenburg,** Donnerstag den 23. September, Vorm. 9 Uhr.  
 7. **Schriesheim,** Montag den 27. September, Vorm. 9 Uhr.  
 Die Grundeigentümer werden hiermit mit dem Anfügen in Kenntniß gesetzt, daß das Verzeichniß der seit der letzten Fortführung eingetretenen, dem Gemeinderath bekannt gewordenen Veränderungen in dem Grundbesitz während 8 Tagen vor dem Fortführungstermin zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathhause aufgelegt; etwaige Einwendungen gegen die in dem Verzeichniß vorgemerkten Änderungen in dem Grundbesitz und deren Beurkundung im Lagerbuch sind dem Fortführungsbeamten in der Tagfahrt vorzutragen.  
 Die Grundeigentümer werden gleichzeitig aufgefordert, die seit der letzten Fortführung in ihrem Grundbesitz eingetretenen, aus dem Grundbuch nicht ersichtlichen Veränderungen dem Fortführungsbeamten in der bezeichneten Tagfahrt anzumelden.  
 Ueber die in der Form der Grund-

stücke eingetretenen Veränderungen sind die vorgeschriebenen Handriße und Messurkunden vor der Tagfahrt bei dem Gemeinderath oder in der Tagfahrt bei dem Fortführungsbeamten abzugeben, widrigenfalls dieselben auf Kosten der Beteiligten von Amtswegen beschafft werden müßten.  
 Auch werden in der Tagfahrt Anträge der Grundeigentümer wegen Wiederbestimmung verloren gegangener Grenzmarken an ihren Grundstücken entgegen-  
 Mannheim, den 29. August 1897.  
 Der Großh. Bezirksgeometer.  
 J. B. Bach.

G. 698.1. Nr. 6393. Offenburg.  
**Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.**  
**Lieferung von Brüdengedek.**  
 Für die Ringbrücke bei Reß und die Stangenbachbrücke bei Appenweier sind beläufig 780 am 6 cm starke forlene Gedekstücke mit beläufig 3 ehm eigenen Querschnitten zu liefern, die Gedekte aufzuspannen und zu befestigen. Die Auflieferung kann auf jeder badischen Staatsbahnstation erfolgen. Zur Uebernahme der Lieferung Auftragsende werden eingeladen, ihre Preisangebote, zu welchen Formulare sammt Lieferungsbedingungen von der unterzeichneten Stelle bezogen werden können, bis spätestens **Freitag den 10. September, 9 Uhr Vormittags**, einzureichen.  
 Zuschlagsfrist 8 Tage.  
 Offenburg, den 30. August 1897.  
 Großh. Bahnbaupinspektor I.

**Vergebung von Bau- Arbeiten.**  
 Zur Erbauung eines Amtsgefängnisses in Pforzheim sollen die Grabarbeiten, Mauerarbeiten, Steinhauerarbeiten (rothes Material), Zimmerarbeiten, Schmiedarbeiten, G. 337.3  
 Blechnearbeiten und die Holzlieferung auf Einzelpreise gemäß der Verordnung vom 7. Juni 1890, das öffentliche Vergabungsverfahren betr., vergeben werden. Angebote sind spätestens bis  
**Dienstag den 7. September 1897, Abends 5 Uhr,**  
 zu welcher Zeit die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber stattfindet, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bei unterzeichneter Stelle einzureichen, wobei selbst von heute an Zeichnungen und Bedingungen eingesehen und Angebotsformulare erhoben werden können.  
 Die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen.  
 Karlsruhe, den 7. August 1897.  
**Großh. Bezirks-Bauinspektion.**

G. 711.1. Baden-Baden.  
**Vergebung von Bauarbeiten.**  
 Nachstehende Arbeiten zum Neubau eines Dienstgebäudes für die Bezirksforsterei Raffart und Rothensfeld sollen im Wege schriftlichen Angebotes vergeben werden: Veranschlagt zu M.  
 1. Wand- und Bodenplättchen 800  
 2. Verputzarbeit 3000  
 3. Schreinerarbeit 4000  
 4. Fußböden 2600  
 5. Malerarbeit 3200  
 6. Tapezierarbeit 200  
 Pläne, Muster und Arbeitsbedingungen können bis zum 14. September d. J. in den Vormittagsstunden auf die hiesige Geschäftsstelle, Gernsbacherstraße 41, eingesehen werden.  
 Die Angebotsformulare werden gegen Erstattung der Druckkosten abgegeben und sind längstens bis zum **14. September, Abends 6 Uhr,** bei unterzeichneter Stelle einzureichen.  
 Die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen.  
 Baden-Baden, 30. August 1897.  
 Großh. Bezirksbauinspektion.  
 Kredell.

**Brennholz-Versteigerung.**  
 G. 707. Nr. 1601. Die Großh. Bezirksforsterei Kaltenbrunn in Gernsbach vertheilt aus Domänenwaldungen mit Borgfrist am **Mittwoch den 15. September d. J., Nachmittags 2 Uhr, im Gahhaus in Kaltenbrunn:**  
 1. aus Huthdistrikt **Dürreth** Abth. 1, 2, 3, 5, 7, 9—14:  
 18 Ster buchene und 168 Ster tann. Prügelholz und 62 Ster Nadelreisprügel;  
 2. aus Huthdistrikt **Wrotenan** Abth. 33, 34 und 35:  
 18 Ster tannene Scheiter, 22 Ster eichene, 9 Ster buchene und 251 Ster tannene Prügel; 208 Ster Nadelreisprügel;  
 3. aus Huthdistrikt **Kaltenbrunn** Abth. 50, 51, 53—58, 60, 62, 67—72:  
 3 Ster buchene und 250 Ster Nadelreisprügel; 185 Ster Nadelreisprügel;  
 4. aus Huthdistrikt **Rombach** Abth. 80, 84 und 90:  
 73 Ster Nadelreisprügel, 29 Ster Nadelreisprügel und 200 Ster Nadelreisprügel, sowie einige Loose Schlagraum.  
 Die Forstwärter Lauer in Dürreth, Rheinhardt in Wrot. nau, Klumpp in Kaltenbrunn und S. Gultbeiß in Rombach zeigen auf Verlangen das Holz vor.